



Science Brunch 18

Ausbau der Stromnetze – eine gesellschaftliche Herausforderung

Mittwoch, 15.05.2013, 09.15-12.15 Uhr, Restaurant Belvoirpark Zürich

Einführung von Gregor Dürrenberger

Der Science Brunch findet in seiner 18. Auflage das erste Mal im Namen der Forschungsstiftung Strom und Mobilkommunikation statt. Mit der Namensänderung zu „Strom und Mobilkommunikation“ wollen wir besser signalisieren, dass sich die FSM nicht nur Funktechnologien widmet, sondern auch Fragen rund um niederfrequente Anwendungen. Wir werden dieses Gebiet in Zukunft verstärkt berücksichtigen und zu einem Standbein unserer Forschung entwickeln.

Das Stromnetz nimmt eine Schlüsselstellung ein im Umbau des Elektrizitätssystems, weg von den zentral produzierenden KKW's hin zu zeitlich unregelmässiger und räumlich dezentraler Stromeinspeisung aus regenerierbaren Quellen. Ohne Erneuerung und Anpassung des Netzes ist die Energiewende, wie sie der Bundesrat beschlossen hat, nicht realisierbar. Wobei: das Netz allein, wie smart es auch immer sein mag, kann die Energiewende nicht herbeiführen.

In der Vergangenheit und bis heute spielen in der Wahrnehmung der Bevölkerung die Stromnetze im Vergleich zu den Produktionsanlagen eine eher untergeordnete Rolle. Ausser dort, wo ein Netzausbau geplant ist; da ist Widerstand fast gewiss. Die projektierte Freileitung verschandelt die Landschaft, entwertet Grundstücke, gefährdet die Gesundheit von Anwohnern. Das sind häufig gehörte Gründe gegen neue Überlandleitungen. Alle wollen Strom, v.a. sauberen, ökologisch erzeugten Strom, aber niemand will die Netzinfrastruktur. Es ist wie mit dem Mobilfunk: Telefonieren ja, Basisstationen nein.

Das sei nicht in polemischer Absicht verstanden. Polemik wäre völlig fehl am Platz. Es geht hier um ein grundsätzliches Problem in unserer Gesellschaft: um die Haltung „not in my backyard“. Hier müssen demokratisch akzeptable und wirtschaftlich tragbare Lösungen gefunden werden, wenn wir unsere Grossinfrastrukturen erhalten und modernisieren wollen.

Der heutige Anlass dreht sich um diese Gesamthematik. Wir werden zunächst von Herrn Schaffner, dem Leiter der Sektion Netze des BFE, hören, wie die Strategie Stromnetze des Bundes aussieht. Sodann wird Frau Bettina von Kupsch aus der Geschäftsleitung von Swissgrid, der nationalen Gesellschaft für die Höchstspannungsnetze, die Herausforderungen der Versorgungssicherheit aus Netzsicht darlegen.

Jean-Francois Steiert, SP Nationalrat und Präsident des Vereins Hochspannungsleitungen unter den Boden, wird die Netzstrategie aus Sicht seiner NGO erläutern, und schliesslich wird Tony Kaiser, Mitglied der Geschäftsleitung des Energie-Trialog und Präsident der Eidg. Energieforschungskommission (CORE) seine Erfahrungen mit Stakeholder Dialogen auf die Frage der Akzeptanz von Strominfrastrukturen beziehen.

Fazit

Folgende Punkte können als Take-Home Botschaften aufgelistet werden:

- Zielkontext Energiestrategie 2050: (i) das Verteilnetz soll schrittweise an die künftigen Produktionsbedingungen angepasst und intelligent gemacht werden. Das smart grid ist auch (primär) aus Kostengründen ein Gebot der Stunde; (ii) das Übertragungsnetz soll für die Stromimporte (mässig) ausgebaut werden.
- Es gilt, das Gesamtsystem Produktion, Verteilung, Speicherung und Nachfrage zu optimieren. Nicht nur Kapazitäten in Form von kW sondern auch Mengen in Form von kWh müssen smart werden, wenn die Energiewende gelingen soll. Smart grid Lösungen erfordern ein neues Strommarkt-Design oder, plakativ gesagt: smart markets.
- Netzbau: (i) aus Sicht von BFE und Netzbetreibern sind kürzere Bewilligungsfristen nötig, um ein ausreichend leistungsfähiges Netz für die Zukunft zu garantieren; (ii) aus Sicht mancher Anwohner und von NGOs ist es wichtig, dass zukünftig verkürzte Verfahren nicht mit einem Abbau von Rechten (Einsprachen – besser noch: Ausbau in Richtung demokratische Mitsprache) erkaufte werden.
- Das bedeutet: (i) es muss schnell ein politischer Konsens über die Bewilligungspraxis gefunden werden; (ii) bei konkreten Projekten müssen die betroffenen Akteursgruppen frühzeitig einbezogen werden. Dialoge garantieren zwar weder Konsens noch Akzeptanz, aber ohne Dialog ist beides garantiert nicht erreichbar.